

1989 – 2009 - Vor 20 Jahren in Belarus...

Für Belarus ist das Jahr 2009 im Rückblick auf die Zeit vor 20 Jahren eine Erinnerung an folgenschwere Ereignisse. Von der Tschernobyl-Katastrophe vom April 1986 und ihren verheerenden Folgen wussten die Belarussen, aber die Katastrophe betraf bis dahin aus ihrer Sicht nur die Bewohner der Ukraine. In slawischer, brüderlicher Solidarität sammelten die Belarussen Geld, um zwangsevakuierte Ukrainer zu unterstützen. Die vom Militär angeordnete Geheimhaltung funktionierte in der noch bestehenden Sowjetunion – bis 1989.

Für Belarus war 1989 ein ganz entscheidendes Jahr. Die Bevölkerung musste erfahren, dass die Katastrophe von Tschernobyl kein auf die Ukraine beschränktes, lokales Ereignis bedeutete, sondern viele Länder der Erde waren in Mitleidenschaft gezogen - am stärksten Belarus. 70 % des radioaktiven Fallouts ging durch die herrschende Windrichtung in Belarus nieder.

Folgende chronologische Auflistung lässt ahnen, welche Schockwirkung diese Nachricht für Belarus auslöste und beschreibt wie Belarus mit diesem Schock umging:

März 1989: Veröffentlichung der Strahlenkarte:

Ohne Erlaubnis des großen Bruders in Moskau veröffentlichten nach 3 Jahren der Geheimhaltung alle belarussischen Partei- und Staatszeitungen erstmals die belarussische „Strahlenkarte“. Damit wurde eine (Informations-) Schleuse geöffnet. Bis dahin hatte die Bevölkerung von Belarus nicht gewusst, dass sie auch – und stärker als die Ukraine – von der Tschernobyl-Katastrophe betroffen ist.

April und Mai 1989: Meeting und Tagung zum Thema Tschernobyl:

Die belarussische Opposition organisierte im Stadion der Stadt ein Meeting, bei dem über den Tschernobyl Unfall berichtet wurde. 20-30 Tausend Menschen kamen zu diesem Meeting.

1-2 Monate nach dem Meeting hatte das Zentralkomitee der belarussischen, kommunistischen Partei eine Tagung mit ca. 100 belarussischen Fachleuten und Mitarbeiter von Behörden organisiert. Das zentrale Thema waren die Tschernobyl-Probleme für die belarussische Bevölkerung. Es wurde bei dieser Tagung von ranghohen Beamten mitgeteilt, dass alle notwendigen Maßnahmen veranlasst wurden. Dr. Mikhail Malko wies die Tagungsteilnehmer darauf hin, dass alles, was von den anwesenden höheren Behörden (Stellvertretende Ministerpräsidenten) gesagt wurde, nicht korrekt war oder nur ansatzweise stimmte. Das wurde am Abend auch im belarussischen Rundfunk berichtet. Auf diese Weise erkannten die Leute in den verseuchten Dörfern, dass bis dahin vom Staat keine oder nicht ausreichende Maßnahmen durchgeführt wurden.

22. Juni 1989: Besprechung in der Akademie der Wissenschaften:

Die Tschernobyl-Problematik wurde am 22. Juni in der belarussischen Akademie der Wissenschaften besprochen. Hunderte von Wissenschaftler nahmen an dieser Besprechung teil. Auch eine Delegation der Weltgesundheitsorganisation und die besten sowjetischen Fachleute auf dem Gebiet des Strahlenschutzes beteiligten sich an der Besprechung, die den ganzen Tag andauerte. Dr. Mikhail Malko hielt einen Vortrag und dolmetschte für die ausländischen Fachleute in deutscher und englischer Sprache. Über diese Besprechung wurde auch mit einer Reportage von 1½ Stunden im belarussischen Fernsehen berichtet.

November 1989:

Im November fand der so genannte Tschernobylmarsch statt. Etwa 50 000 Leuten gingen auf die Straße, um auf die Tschernobyl-Probleme und deren Folgen für Belarus hinzuweisen.

Ein Jahr später setzte eine internationale, vor allem von Vereinen, Verbänden und Institutionen getragene Hilfswelle ein. Zunächst ging es Kindereinladungen/Kindererholung, danach auch um humanitäre und medizinische Hilfe, sowie um Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen.

Diese Informationen wurden zusammengestellt von Paul Koch, Vorsitzender der Tschernobyl-Initiative in der Propstei Schöppenstedt e.V. nach Berichten von Dr. Mikhail Malko (Minsk), Mitglied der belarussischen Akademie der Wissenschaften in Minsk.